

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 72 (1985)
Heft: 4: Neue Abschnitte : Ein- und Umbauten = Nouvelles étapes : transformations = New stages : installations and conversions

Rubrik: Chronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

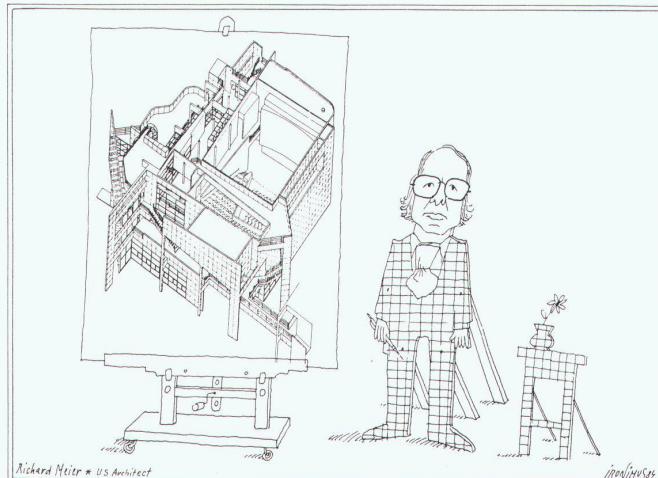
Getty-Trust wählte seinen Architekten

Ein Super-Museums-Projekt an Richard Meier

Nach einem einjährigen Auswahlprozess ist einer der prestigeträchtigsten Architekturaufträge des Jahrzehnts an Richard Meier vergeben worden: der Entwurf des neuen Museumskomplexes für den Getty-Trust in Los Angeles – Bausumme: 100 Millionen Dollar.

Nach dem Stiftungsvertrag ist der Getty-Trust verpflichtet, jährlich 4,2 Prozent des Stiftungsvermögens von 2,2 Milliarden Dollar für Kunstzwecke auszugeben. Mit diesen Mitteln will die Stiftung, die bislang eine zweitrangige Antikensammlung in einer rekonstruierten römischen Villa in Malibu ausgestellt hat, Los Angeles zum neuen Weltzentrum der Kunst machen, zum «Hollywood der feinen Künste». Zur Strategie gehören die Förderung des Kunstunterrichtes in amerikanischen Schulen, Forschung, ein neuer Museums- und Forschungskomplex und nicht zuletzt eine aggressive Ankaufspolitik. Die Preise auf dem Kunstmarkt sollen bereits den «Getty-Factor» widerspiegeln. Dass nur das «beste» Museum und nur der «beste» Architekt in diese Entwicklungspläne passen, scheint somit selbstverständlich.

Das Auswahlverfahren, das von Bill Lacy, dem Präsidenten der New Yorker Cooper Union for the Advancement of Science and Art geleitet wurde, begann mit 33 Namen aus der ganzen Welt. In der letzten Runde gewann Richard Meier vor James Stirling und Fumihiko Maki. Ausgeschieden waren u.a. R. Venturi und die lokalen Architekten A. Batey und M. Mack. Übergangen wurden die amerikanischen Altmaster P. Johnson und I.M. Pei. Nach dem Gewinn des letzjährigen Pritzker-Preises, des mit steuerfreien 100000 Dollar und einer Henry-Moore-Statuette dotierten «Nobel-Preises der Architektur», ist Richard Meier keine überraschende Wahl. Mit den Museen von Atlanta und Frankfurt bewies er sein einschlägiges Können. Seine weiße, abstrakte Architektur macht ihn zum Erben der in der amerikanischen Kulturelite etablierten Moderne. Seine letzten ausgeführten Bauten in Frankfurt und Columbus, Indiana, lassen zudem kontextuelle Ansätze erkennen, die ihm auch erlaub-



ben sollen, auf den südkalifornischen Kontext zu reagieren. Richard Meier erscheint somit als die logische Wahl des «guten Geschmackes», in der Mitte zwischen den Extremen des schamlosen Historizismus eines Robert Stern einerseits und des ehrfurchtslosen Avantgardismus eines Frank Gehry andererseits.

Das neue Getty-Museum wird auf einem 360 Hektaren grossen, allseitig sichtbaren Hügel an der Kreuzung San Diego Freeway und Sunset Boulevard, zwischen Pazifik und der Metropole, zu liegen kommen. Es wird Museumsräume, ein Studienzentrum für Kunstgeschichte und ein Institut für Kunstrestauration enthalten. Zum Projekt erklärt Richard Meier: «Dieses klare, goldene Licht Kaliforniens ist betörend. Ich sehe das Gebäude mit Öffnungen, durch die Licht strömt und präzise, brillante Schattenbilder wirft. Ich stelle mir eine horizontale Schichtung von Räumen vor, verbunden durch Innenhöfe, kleine und grosse Räume, die sich auf die Landschaft öffnen.»

Das ist alles, was wir vorläufig über das Projekt wissen, da die Wahl ohne Projektwettbewerb stattfand – zusätzlich ist noch bekannt, dass sich Richard Meier verpflichtete, samt seinem Büro nach Los Angeles umzuziehen.

Georg Büchi

Architekturmuseen

Architekturmuseum Basel
Otto Rudolf Salvisberg
bis 28.4.

Deutsches Architekturmuseum Frankfurt
Neue Museumsbauten in der Bundesrepublik
26.4.–24.5.

Finnisches Architekturmuseum Helsinki
Aldo van Eyck
bis 19.5.

Preis

Deutscher Architekturpreis 1985

Unter der Schirmherrschaft der Bundesarchitektenkammer, Bonn, wird der Deutsche Architekturpreis 1985 zum fünftenmal ausgeschrieben. Auslober ist die Ruhrgas AG, Essen.

Mit dem Deutschen Architekturpreis soll eine für die Entwicklung des Bauens in unserer Zeit beispielhafte Lösung prämiert werden, und zwar ein Gebäude, eine städtebauliche Anlage oder die Sanierung eines innerstädtischen Kerngebietes.

Als Preissumme stehen DM 60000,- zur Verfügung: davon sind für die Prämierung mit dem Deutschen Architekturpreis DM 30000,- vorgesehen und für Auszeichnungen weitere DM 30000,-.

Zur Beurteilung können alle Bauten, Anlagen oder Sanierungen eingereicht werden, die während der letzten drei Jahre in der Bundesrepublik Deutschland und in West-Berlin fertiggestellt wurden. Die eingereichten Arbeiten werden hinsichtlich ihrer Einbindung in den vorhandenen Kontext, nach ihrer Gestaltung, Nutzung und Konstruktion sowie hinsichtlich der Berücksichtigung der Umweltprobleme und wirtschaftlicher WärmeverSORGung gewertet.

Einsendeschluss ist der 10. Juni 1985.

Die Ausschreibungsunterlagen sind kostenlos erhältlich bei der Redaktion Deutscher Architekturpreis, Postfach 80 06 50, 7000 Stuttgart 80, Telefon 0711/613192.

Anmerkungen

siehe Forum Seite 11

1 Die vom 30.10. bis 29.12.1984 gezeigte Ausstellung wurde vom Centre de Création Industrielle (CCI) des Centre Georges-Pompidou und vom Institut Français d'Architecture (IFA) mit Unterstützung des Moskauer Ščusev-Architekturmuseums und der Gesellschaft France-URSS veranstaltet. Kommissarin der Ausstellung war Hélène Larroche vom CCI.

2 Zur Jahreswende 1983/84 war im Ščusev-Architekturmuseum, Moskau, die Ausstellung «Brat'ja Vesninij» (Die Brüder Vesnin) gezeigt worden, die den Grundstock für die erweiterte Ausstellung in Paris bildete.

3 Die Industrieanlagen sind folgende: die Chemiebetriebe in Kinešma, 1915; die Žilevskij Chemiewerke bei Moskau, 1916; die grosse Kinešmaer Manufaktur «Toma», 1916/17; die Superphosphatwerke bei Nižnij Novgorod, 1918/19; das Schwefelsäurewerk in Saratow, 1920–1922; das Terpentin- und Kolophoniumwerk in Vachtan, 1922–1924; siehe Selim O.Chan-Magomedow: Pioniere der sowjetischen Architektur. Der Weg zur neuen sowjetischen Architektur in den zwanziger und zu Beginn der dreißiger Jahre. Wien, Berlin: Löcker-Verlag, 1983, S. 585 ff.

4 Wie z.B. Entwürfe für das Institut für mineralische Rohstoffe, Moskau, 1925–1928; die Landwirtschaftsbank, Iwanovo-Voznesensk, 1926/27; das Kraftwerk Dneproges, 1929/30 (gemeinsam mit N. Kolli u.a.).

5 «Der Weg zum Ruhm», «Die Hochzeit des Figaro», 1919; «Der Revisor», «Oliver Cromwell», «Die Verkündigung», 1920; «Romeo und Julia», «Die Perle der Adalmina», 1921; «Phädra», 1922; «Der Mann, der Donnerstag war», 1923.

6 Unovis (Verfechter der neuen Kunst), an dessen Spitze K. Malevič, El Lissickij u.a. standen.

7 Inchuk (Institut für künstlerische Kultur), dem V. Kandinskij, A. Rodcenko, O. Brik u.a. angehörten.

8 Vchutemas (Höhere staatliche künstlerisch-technische Werkstätten), von 1927 bis 1930: Vchutein (Höheres künstlerisch-technisches Institut).

9 Der OSA gehörten an: A., V. und L. Vesnin, M. Ginzburg, G. Orlov, A. Gan, M. Baršč, A. Burov, I. Golossov, I. Leonidov, G. Vegman u.v.a.

10 Die LEF-Gruppe um V. Majakovskij.

11 S. Q. Chan-Magomedow: Pioniere der sowjetischen Architektur, a.a.O., S. 586.

12 Ebenda, S. 586.

13 Ebenda, S. 583.

14 Ebenda, S. 583.

15 A. I. Manina: Brat'ja Vesninij (Die Brüder Vesnin), Ausstellungskatalog, Moskau 1983, S. 12 (Übersetzung: K. C. Jung).

16 S. O. Chan-Magomedow, a.a.O., S. 549.

17 Ebenda, S. 548.

18 Vgl. Catherine Cooke: «Form Is A Function X»: The Development Of The Constructivist Architect's Design Method. In: Architectural Design (AD), London, 53, Jg. (1983), Nr. 5/6, S. 34–47.

19 Vgl. Anatole Kopp: Le Constructivisme comme Projet social dans l'URSS des Années vingt. Paris 1984. Unveröffentlichtes Manuskript.

Die Abbildung der Fotografien erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Centre de Création Industrielle, Centre Georges-Pompidou, Paris.

Zusammenhänge

Anmerkungen zu einer Ausstellung über Gottfried Böhm in der Bielefelder Kunsthalle

Architektur, mehr als jede andere Kunst, ist dem gesellschaftlichen Zeitgeist unterworfen. Durch die unmittelbare Bezogenheit auf aktuelle Tendenzen spiegelt sie gesellschaftliche Tendenzen par excellence wieder. Die Absichten unterschiedlicher Epochen werden wirksam an Gebäuden, die, eben weil sie unverrückbare Merkmale im städtebaulichen Kontext darstellen, Ausdruck ihrer Zeit und des herrschenden Zeitgeistes sind.

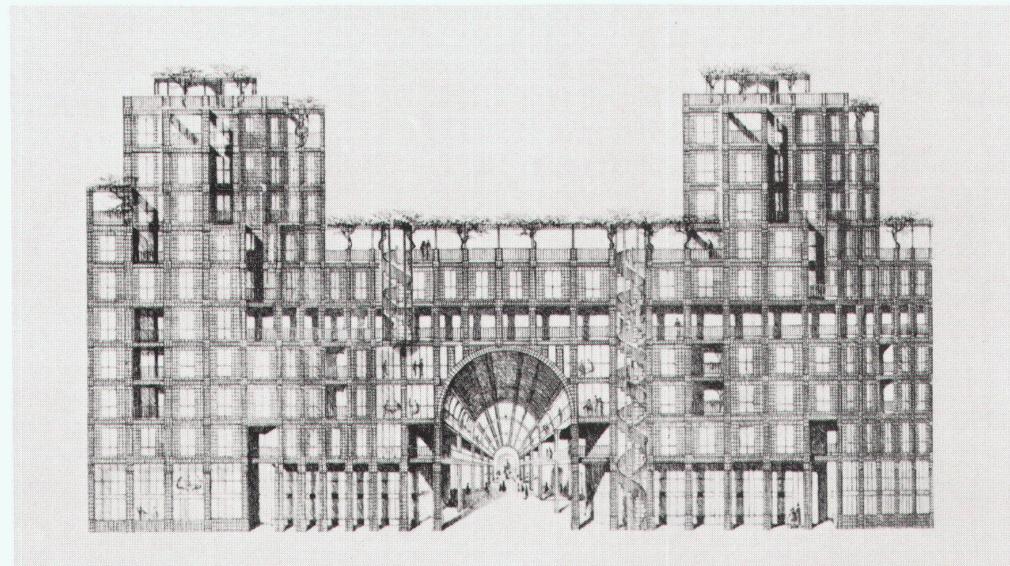
Nach den zwanziger Jahren, deren Ausgangspunkt nicht nur ein sozialer, sondern zumindest in ebensolcher Art und Weise ein formaler war, erleben wir zurzeit einen erneuteten, bewussten Formwillen der Architekten, die durch die Renaissance der Vergangenheit sich wieder auf das eigentliche Metier der Baukunst, nämlich die Gestaltung, besinnen.

In Bielefeld wurden die Arbeiten eines Aussenseiters gezeigt, der sich nicht in gängige Schubladen pressen lässt und dessen Formwillen sich nicht mit -ismen katalogisieren liesse. Kritiker neigen dazu, Abweichungen von der Regel zuerst zu ignorieren, dann aber, wenn durch beharrliche und kontinuierliche Arbeit an einem Thema sich Rückschlüsse auf Bestehendes und neue Tendenzen erkennen lassen, diese besonders herauszustellen und verbal mit Bezügen ihrer Wichtigkeit zu belegen.

Im Falle Gottfried Böhms wären solche Äußerungen fehl am Platze. Das letzte, was man diesem Architekten unterstellen könnte, wäre Selbstdarstellung und gesuchte Konfrontation zu gängigen Architekturmoden ihrer selbst willen.

Kunst, in diesem Falle Baukunst, und die Person eines bewusst kreativen Künstlers im Hintergrund sind eine un trennbare Einheit. Um der Ausdrucks Kraft dieser einfachen, aber nicht simplen Bauten, ihrer Einprägsamkeit und haptischen Anziehung auf die Spur zu kommen, bedarf es eines kurzen Hinweises auf die Person Gottfried Böhms, die unscheinbar, aber wirksam hinter jedem Bauwerk steht und spürbar bis in alle Details ist.

Nach dem Studium der Archi-



1

tekture an der Technischen Hochschule München und dem Studium der Bildhauerei an der Akademie arbeitete der Dreissigjährige bei Rudolf Schwarz, der sich um den Wiederaufbau des zerstörten Köln bemühte, und ging anschliessend nach Amerika, um für ein halbes Jahr im Büro des Franziskanerbruders Cajetan Baumann zu arbeiten. 1952 trat er in das Büro seines Vaters ein, das er nach seinem Tode drei Jahre später in dessen Sinn und Tradition weiterführte. Sein Vater, in «lexikalischen Kurznotizen als der rheinische Kirchenbaumeister betitelt» (Manfred Sack), ist Ausgangs- und Bezugs-

Bau der Wallfahrtskirche in Neviges (1963–1968), einer bizarren, in ihrer Struktur an gebrochene Kristalle erinnernden Form, erreichte er einen ersten gestalterischen Höhepunkt und machte nach ca. zehn Jahren Berufserfahrung zum erstenmal in der breiten Öffentlichkeit auf sich aufmerksam. Es folgten Bauaufgaben wie das Altenwohnheim in Garath (1962–1967) und die Wohnanlage in Köln-Chorweiler (1969–1975), in denen er sich von tradierten Formvorstellungen löste und mit höchster Sensibilität auf den Ort, die Nutzung und die Bewohner eingeht.

Die neueren Gebäude zeichnen sich durch eine zunehmende Hinwendung zum Rationalismus aus, immer aber in dem Bestreben, Materialien ihrem Wesen nach einzusetzen (Verwaltungsbau der Firma Züblin in Stuttgart-Vaihingen, 1981–1985).

In der Bielefelder Kunsthalle, jenem Bau der 1962–1968 von Philip Johnson für moderne Kunst entworfen wurde, war bis Mitte des vergangenen Monats eine aussergewöhnliche Ausstellung zu sehen, die anhand von ausgesuchten Zeichnungen vom Architekten einen Eindruck von der durchgängigen Arbeit vermittelte, die, unbeeinflusst von modischen Tendenzen, eine kontinuierliche gestalterische Linie zeigt.

Die Auswahl der Objekte in dieser Ausstellung geschah nicht mit dem Ziel einer vollständigen Werkmonographie, vielmehr wurden diejenigen Bauten und Projekte ausgestellt, von denen Zeichnungen aus

der Hand des Architekten vorlagen. Zum erstenmal wird hier der sicherlich einzigartige Versuch unternommen, die Öffentlichkeit mit dem Werk eines Architekten bekannt zu machen, der nicht zu den lauten, sondern eher zu den zurückhaltenden gehört.

Ausgestellt werden hauptsächlich Kohlezeichnungen auf Transparent, die in ihrer Unverwechselbarkeit vom ersten Projekt bis zur letzten Skizze einen Einblick in das Schaffen dieses Architekten geben. In Handschrift und Technik setzt Gottfried Böhm fort, was der Vater begonnen hat. In diesem Zusammenhang aber von einem Vater-Sohn-Konflikt zu sprechen wäre verfehlt; längst hat sich Gottfried Böhm aus dem Schatten seines Vaters gelöst.

Durchforscht man das Werk dieses Architekten darauf, was Bestand hat, so stehen Formen sicherlich nur evident im Vordergrund. Aus einer Vielzahl zeichnerischer Darstellungen und gebauter Projekte lassen sich Prinzipien ableiten, die hinter formalen Äusserungen stehen. Auf einige sei im Folgenden verwiesen.

1. Die Aufnahme des Massstabes

Empfänglich für die örtliche Situation, reagiert die Architektur in Grösse, Struktur, Form und Material auf Bestehendes. Die Besonderheit ortstypischer Merkmale wird als Anspruch begriffen, vorhandene Elemente in ihrer Wirkung auszubauen und

zu steigern. (Rathaus Bensberg.)

2. Die Verwendung zeitgenössischer Strukturen und Techniken

Die Architektur Böhms ist zeitbezogen, leugnet nicht ihre Entstehung. Selbst bei der Verwendung moderner Bautechniken und dem Einsatz zeitgemäßer Materialien setzt sie – gemäß dem Wort Rodins, dass «eine Kunst, die Leben in sich hat», die Werke der Vergangenheit nicht rekonstruiert, sondern «sie fortsetzt» – Kontrapunkte zu Bestehendem und erlaubt dem Alten, «in Würde zu altern». (Kautzenburg, Ruine mit Restaurant.)

3. Der Mensch als Ausgangspunkt und Ziel der Planung

Der Benutzer wird als ein mit allen Sinnen wahrnehmendes Wesen begriffen, der in der Architektur nicht nur eine Erfüllung seiner Bedürfnisse sieht, sondern darüber hinaus eine sinnliche Wahrnehmung beim Betreten des Gebäudes empfindet. Dem Prinzip des «entweder-oder» setzt Böhm ein «sowohl-als-auch» in der Funktion und der Benutzbarkeit gegenüber. (Wallraf-Richartz-Museum, Köln, Wettbewerbsentwurf.)

4. Der Raum als architektonisches Ereignis

Eine ausdrucksvolle und dem Menschen zugewandte Architektur in Farben, Materialien und Details erfordert volle Aufmerksamkeit des Benutzers. Wege werden nicht als kürzeste Verbindungen zwischen Orten begriffen, Räume nicht als notwendige Behälter gewisser Funktionen. Die Architektur Böhms muss man beim Durchschreiten erfassen, sich beeindrucken lassen von der immensen Formvielfalt und Spass finden an den Details. Einige Fenster, so zum Beispiel in Neviges, Decken und Wände sind vom Architekten selbst bemalt worden.

5. Die Verbindung von Außen und Innen

Ein wichtiges Übergangselement von aussen nach innen bilden für Böhm Hallen und Passagen, deren Charakter demjenigen eines «öffentlichen Außenraums» entspricht. So ist der Innenraum der Kirche in Neviges als städtischer Platz gestaltet mit Pflaster und Straßenlaternen; beim Verwaltungsgebäude der Firma Züblin in Stuttgart-Vaihingen fliesst der Außenraum durch das Gebäude

hindurch und nimmt ihm alle Schwere.

6. Die Hierarchie der Teile

Komplexe Gebäude werden aus gleichen Teilen modelliert, die ihnen Struktur und Ordnung verleihen. Im Gegensatz zu den Strukturalisten werden sie aber ihrer Wichtigkeit entsprechend hervorgehoben und betonen so die immanente Rangfolge. (Gemeindezentrum St. Mattäus, Essen-Kettweg.)

7. Die Wichtigkeit des «Zwischenraums»

Mit dem Bau von Räumen entstehen die Zwischenräume, eben jene Räume, die zwischen Baumaschen liegen. Indem Baumasse und Zwischenraum komplementär aufeinander bezogen sind, werden jene inartikulierten Zwischenräume vermieden. Mit seiner Architektur baut Böhm also nicht nur den Raum, sondern in hohem Masse auch das «Nichtgebaute», das dadurch zum Gebauten und zum notwendigen Teil der Anlage wird.

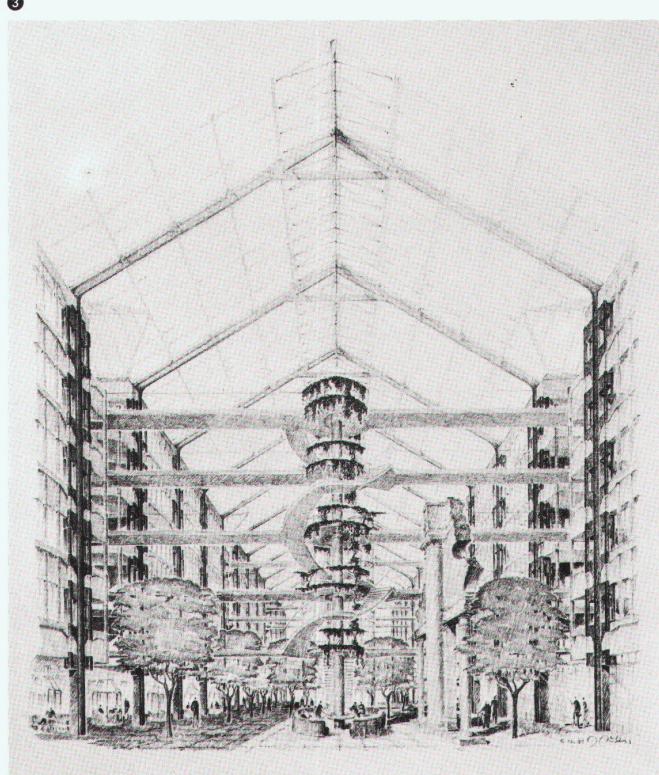
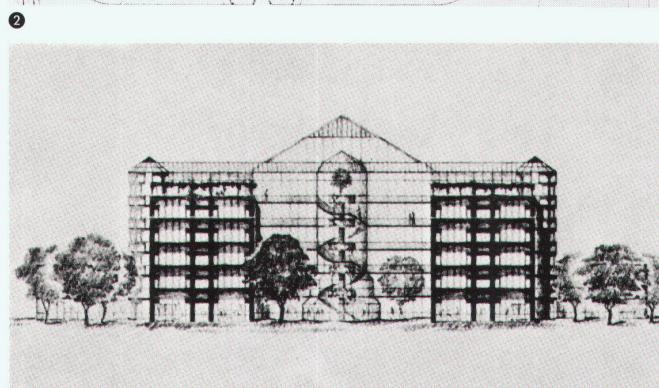
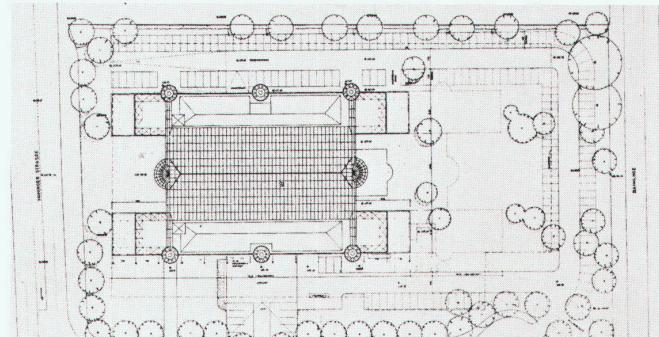
Die Gebäude Böhm sind keine neutralen Gehäuse, sondern bis ins Detail durchdrungen von der Bearbeitung eines «Bildhauerarchitekten». Die ausgestellten Zeichnungen vermitteln die Bedeutung und gestaltprägende Form dieser Bauwerke, behaupten aber auch ihren Eigenwert als graphische Aussage. Sie sind keine trockenen Abbildungen gebauter Realität, sondern vermitteln die atmosphärische Dichte einer örtlichen Situation, die, vorausgeahnt und in einer «Vision» erfasst, ein ebenwürdiges Abbild gebauter Realität darstellt.

Joachim Andreas Joedicke

Alle, die nicht die Gelegenheit hatten, diese Ausstellung zu sehen, seien darauf verwiesen, dass sie anlässlich der Eröffnung des neuen Verwaltungsgebäudes der Firma Züblin von Gottfried Böhm in Stuttgart-Vaihingen im Mai zu sehen sein wird. Der genaue Termin wird in der Chronik von «Werk, Bauen+Wohnen» noch bekanntgegeben.

① Berlin: Prager Platz, Projekt (1977–1980)

②–③ Stuttgart: Verwaltungsbau der Firma Züblin (1981–1984)



Seminar

«Exportmärkte für Ingenieure und Architekten» (P01)

Die raschen Veränderungen im Bereich der Technik, das Auftreten auf ausländischen Märkten von Ingenieurbüros der neu industrialisierten Länder sowie die zügellose Konkurrenz, die sich die industrialisierten Länder untereinander liefern, erfordern ein bedeutendes Anpassungsvermögen, um die Konkurrenzfähigkeit unserer Angebote in der Ingenieurbranche aufrechtzuerhalten. Wir müssen die Herausforderung unserer Zeit annehmen und Beweglichkeit sowie Phantasie zeigen. Die Schwierigkeiten der Gegenwart sollten weder überbewertet noch unterschätzt werden. Wenn wir dem zunehmenden Konkurrenzdruck, dem wir gegenüberstehen, die Stirn bieten wollen, müssen wir uns unserer Grenzen bewusst sein. Die Leistungsfähigkeit in den Bereichen der Produktivität sowie des Erfindungsweises ist in unseren Berufen noch lange nicht erschöpft.

Diese Überlegungen haben den Schweizerischen Technischen Verband STV in Zusammenarbeit mit der Vereinigung Schweizerischer Exportierender Projektierungsbüros Swexco veranlasst, ein Seminar durchzuführen.

Ziel: Das Seminar gibt einen Überblick über die Schwierigkeiten des Exportes der Dienstleistungen von schweizerischen Ingenieur- und Architekturbüros. Die Referenten werden über ihre Erfahrungen orientieren und Strategien aufzeichnen, die eine Verbesserung der Erfolgsschancen bringen können.

Inhalt: Das Programm gliedert sich in zwei Teile. Nach einem allgemeinen Überblick über interessante Zielländer für Exporte werden die Teilnehmer anhand von Fällen aus der Praxis Gelegenheit haben, sich mit den jeweiligen Problemstellungen auseinanderzusetzen.

Daten/Zeit/Ort: Dienstag, 23. April 1985, 9–17 Uhr, GEP-Pavillon der Eidg. Technischen Hochschule Zürich

Referenten: Borter F., Prolab, Laboratory Planning & Construction Inc., Kirchberg; De Berti A., De Berti AG, Ingenieurbüro, Zug; Gherzi Engineering Zurich Ltd., Zürich; Grombach H., Grombach SA, Ingenieurbüro, Zürich; Jaeger M., Bundesamt für auswärtige Wirtschaftsangelegenheiten, Bern; Klei-

ner W., Kleiner Werner C., Architekturbüro, Basel; Schalcher H.R. Dr., Schalcher & Partner, Ingenieurbüro, Zürich

Kosten: Fr. 340.– für STV- und Swexco-Mitglieder, Fr. 380.– für Nichtmitglieder, inkl. Pausengetränke, Aperitif, Mittagessen, Dokumentation

Auskünfte, Anmeldung: Schweizerischer Technischer Verband STV, Generalsekretariat, Weinbergstrasse 41, Postfach, 8023 Zürich, Tel. 01/473794

Mitteilungen

Médaille d'Or de l'UIA – 1984

La première citation pour la «Médaille d'Or d'Architecture» de l'UIA a été prononcée en faveur de l'architecte égyptien Hassan Fathy.

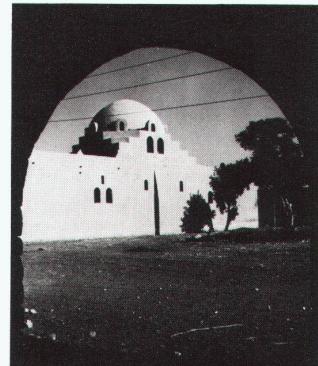
Le jury s'est réuni au Siège de l'UIA, à Paris, les 29 et 30 novembre 1984. Les membres du jury ont examiné toutes les propositions qui lui ont été soumises. Ils se sont basés, dans leurs délibérations, sur les critères établis pour le prix ainsi que sur le préambule des statuts de l'UIA, dans lequel il est inscrit, parmi les objectifs de l'UIA, que les architectes doivent:

«être en mesure de participer plus efficacement à l'amélioration des conditions de vie des hommes, par la suppression des taudis, l'équipement des régions les moins développées, l'élévation des standards d'habitation, en apportant leur concours à une meilleure compréhension des hommes et des peuples, en s'efforçant toujours davantage de satisfaire leurs aspirations de bien-être matériel et spirituel».

Le jury a également mesuré combien il était difficile, pour un architecte exerçant sa profession en pays riche comme en pays pauvre, de parvenir à investir avec dextérité le processus du logement. Dans les pays riches, les intérêts commerciaux apparaissent trop prépondérants; dans les pays pauvres, il y a indigence de matériaux et de compétences.

Hassan Fathy est né à Alexandrie, Egypte, le 23 mars 1900. Il est diplômé de la «High School of Engineering» de Giza, au Caire, en 1926, à une époque où le système éducatif en vigueur pour les architectes est encore fondé sur les principes de l'Ecole des Beaux-Arts.

Il a vécu et travaillé dans une période de croissance démographi-



Vue de la Mosquée du nouveau village de Gourna (Egypte)

que fulgurante, d'un développement technologique sans précédent. Tout au long de sa vie professionnelle, il a observé les problèmes que posent la répartition des profits dus aux technologies nouvelles, la perte du savoir-faire traditionnel sans la contrepartie d'acquisitions nouvelles ainsi que la coexistence de la pauvreté et de la prospérité, dans la création des abris pour les êtres humains. Travaillant au cœur de ces problèmes, Fathy a cherché les racines culturelles de la construction et a amené les architectes, les artisans et les communautés à participer ensemble à la création de leur habitat. Ce labeur commun, dans la recherche de la signification culturelle, n'a pas seulement permis la mise en évidence des leçons données par les technologies anciennes et traditionnelles, mais a également permis de mettre en valeur les qualités spirituelles qui revêtent une importance majeure pour l'homme, dans ses établissements culturels et sociaux.

Les leçons d'Hassan Fathy sont innombrables, mais le plus important demeure sa vie professionnelle, sa dévotion au métier d'architecte sous toutes ses facettes.

Plus les architectes utiliseront et développeront, dans l'avenir, les technologies nouvelles, plus ils seront amenés à tenir compte des principes fondamentaux qu'Hassan Fathy a mis en application durant une carrière professionnelle exemplaire.

Le jury de cette première «Médaille d'Or» était composé comme suit:

Rafael de la Hoz, architecte: pour l'Union internationale des architectes (Président du jury); Hans Hallen, architecte: pour les architectes d'Afrique; Randall Vosbeck, architecte: pour les

architectes d'Amérique (Secrétaire du jury);

Kenzo Tange, architecte: pour les architectes d'Asie;

Antonio Lamela, architecte: pour les architectes d'Europe;

Prof. Mahdi Elmandjra: pour les Ecoles d'Architecture;

Ing. Jorge Glusberg: pour le Comité International des Critiques d'Architecture (CICA).

Ehrungen

Das «Istituto Universitario di Architettura» von Venedig hat den Herren Professor James Ackerman, Architekturhistoriker an der Harvard-Universität in Cambridge (USA), Cornelis van Eesteren, ehemaligem Chef des Erweiterungsplanes von Amsterdam und Präsident der Ciampi, sowie Professor Dr. h.c. Alfred Roth, Zürich, die Ehrendoktorwürde verliehen. Professor Roth ist auch Ehrenmitglied der «Staatlichen Akademie der bildenden Künste» in Stuttgart und der «Architekten-Gesellschaft Griechenlands» in Athen geworden.

Preise

Stahlbaupreis 1984

Die Preissumme von 7000 Franken wurde unter den folgenden Arbeiten aufgeteilt:

1. Preis (3000 Franken):

David Munz

2. Preis (1000 Franken):

Christian Krebs

3. Preis (1000 Franken):

Knut Longva

4. Preis (1000 Franken):

Andreas Schmid

5. Preis (1000 Franken):

Gelhard Vana

Die Beurteilung und die Prämiierung der Arbeiten erfolgte unter Berücksichtigung des Ausbildungsstandes der Bewerber.

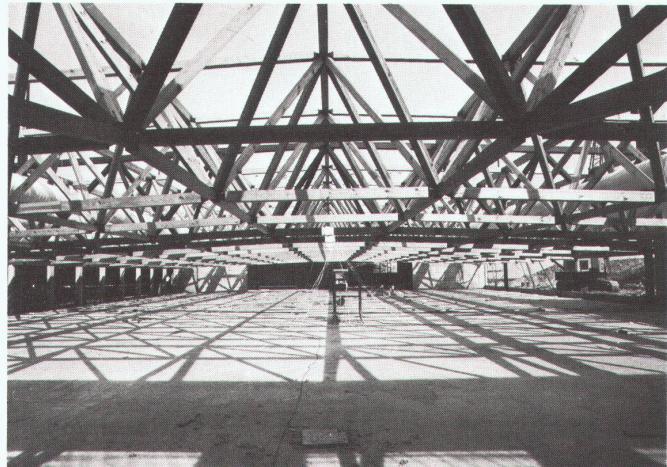
Die Jury stellte fest, dass mit der Zahl von 17 abgegebenen Arbeiten wieder ein beachtliches Interesse am Wettbewerb bekundet wurde, insbesondere da sich der erste und zweite Jahreskurs vorwiegend nicht mit Stahl befasste und somit hauptsächlich Arbeiten der höheren Semester eingereicht wurden.

Die Jury: Prof. H. Hauri, Ing. R. Holenweg, Prof. H. Ronner, Prof. Dr. R. Schaal, Prof. D. Schnebli, Architekt M. Wagner

Lignum-Holzbaupreis 1984/85

Der vor Jahresfrist ausgeschriebene Holzbau-Wettbewerb der Lignum war ausserordentlich erfolgreich: 130 Objekte wurden von 100 Unternehmern, Architekten, Ingenieuren und Designern präsentiert. Vier Bauten wurden ausgezeichnet, drei Objekte mit einer lobenden Erwähnung bedacht.

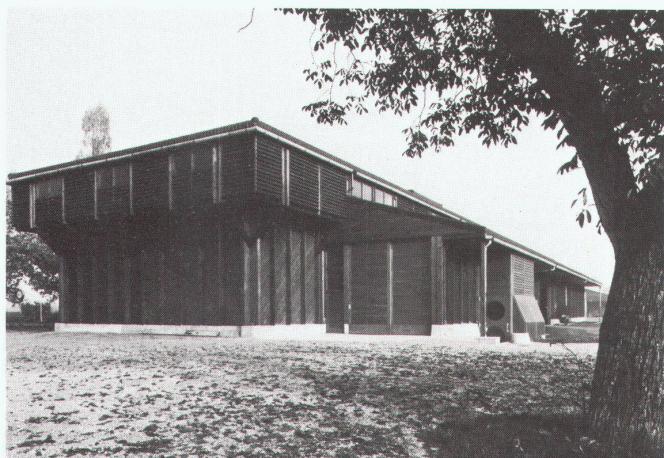
Die ausgewählten Objekte repräsentieren hervorragende Bauten mit vorbildlicher Anwendung von Holz in gestalterischer und konstruktiver Hinsicht. Die Jury bemerkt in ihrem Bericht: «Mit dem Holzbau-preis der Lignum soll das Werk von Architekten, Ingenieuren und Zimmerleuten gewürdigt werden. Der Wettbewerb baut auf einer jahrzehntelangen Tradition des Holzbaues in



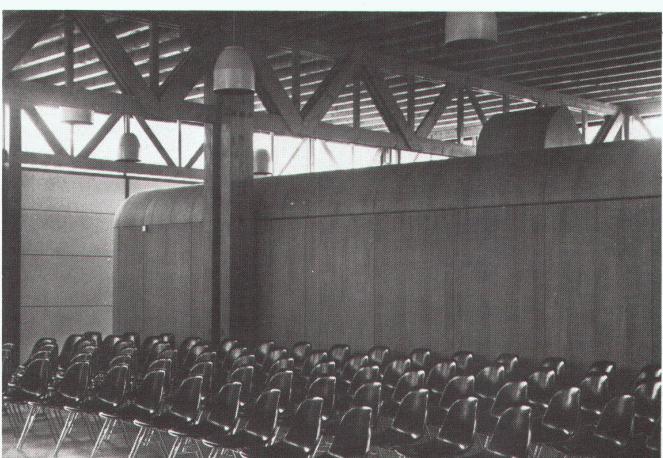
Seeparksaal Arbon



Haus B. in Monthey VS



Bergescheune Juchhof, Zürich



Kirche Lengnau BE



Haus Annaheim, Rossemaison JU



Haus «Pfahl», Bellwald



Haus H., Häfelfingen BL

der Schweiz auf. Die architektonische Gestaltung aus dem Material Holz heraus, die handwerkliche Ausführung und der Bezug zum Ort bildete Gegenstand der Bewertung. Dabei wurden vor allem Bauten in den Vordergrund gestellt, welche typische Lösungsansätze darstellen und dem Holzbau neue Impulse verleihen können. Die Jury hofft, mit ihrer Wahl zur Fortführung jenes zeitgemäßen Holzbauwerks beizutragen, der in den dreissiger Jahren so vielversprechend begonnen hat.»

Preisträger: Seeparksaal Arbon: ABS Architektengemeinschaft, Arbon; Bergescheune Juchhof, Zürich, W.E. Christen, Architekt BSA/SIA, Zürich; Kirche Lengnau BE, Prof. Franz Füeg, Architekt, Zürich; Haus Annaheim, Rossemaison JU, Vincent Mangeat, Architekt BSA/SIA, Nyon

Lobende Erwähnung: Haus B., Monthei VS, Roland Gay, dipl. Architekt EPFZ/SIA, Monthei; Haus «Pfahl», Bellwald VS, Wyden & Partner, Architekten, Brig; Haus H., Häfelfingen BL, D. Müller & E. Brogli, Architekten HTL, Basel

Jury: Wolfgang Behles, Architekt BSA/SWB/VSI, Zürich; Walter Bieler, Ing. HTL, Büro für Holzkonstruktionen, Chur; Paolo Fumagalli, dipl. Arch. BSA/SIA, Lugano; Dr. Ernst-Peter Grieder, Lignum, Zürich; Prof. Herbert Kramel, dipl. Arch., Zürich; Hans Rupli, dipl. Zimmermeister, Hallau; Prof. Alain-G. Tschumi, dipl. Arch. BSA/SIA, Biel

Neue Wettbewerbe

Zürich: Überbauung des Bahnhofareals Selnau

Der Stadtrat von Zürich veranstaltet unter den in der Stadt Zürich seit mindestens 1. Januar 1984 niedergelassenen Architekten (Wohn- oder Geschäftssitz) sowie den Architekten mit Bürgerrecht in der Stadt Zürich einen

Wettbewerb in zwei Stufen zur Erlangung von Entwürfen für eine Überbauung des Bahnhofareals Selnau. Der Wettbewerb besteht aus einem öffentlichen Ideenwettbewerb als 1. Stufe und einem Projektwettbewerb als 2. Stufe. Anlass dieses Vorgehens ist die städtebaulich besondere Bedeutung der Bauaufgabe und ihr ausgesprochener innerstädtischer Charakter. Das heutige Bahnhofareal Selnau wird nach der Verlängerung der Sihltal-Zürich-Uetliberg-Bahn SZU für eine neue Nutzung frei. Die künftige Baulandreserve bietet eine willkommene Gelegenheit, innerstädtisches Wohnen mit hoher Wohnqualität – in Verbindung mit einer geeigneten Mischnutzung – zu fördern.

Die Unterlagen können gegen ein Depot von Fr. 300.– beim Hochbauamt der Stadt Zürich, Amtshaus IV, Uraniastrasse 7, 3. Stock, Büro 303, bezogen werden. Und zwar Montag bis Freitag jeweils vormittags von 8 bis 11 Uhr. Außerdem sind die Unterlagen in der Treppenhalle bei dieser Ausgabestelle während der Bürozeit ganztags zur freien Besichtigung ausgestellt.

Der Depotbetrag wird zurückerstattet, sofern rechtzeitig ein programmgemäßer Entwurf eingebracht wird oder die Unterlagen bis am 22. Juli 1985 dem Hochbauamt der Stadt Zürich unbeschädigt zurückgegeben werden.

Einlieferungsstermine der 1. Wettbewerbsstufe: Projekte: 19. August 1985; Modelle: 2. September 1985.

Ideenwettbewerb Bahnhof überbauung Chur

SBB, RhB, PTT und die Stadt Chur schreiben gemeinsam einen Ideenwettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für die Bebauung des Bahnhofgebiets in Chur aus.

Teilnahmeberechtigt an diesem Wettbewerb sind alle im Kanton Graubünden heimatberechtigten oder seit dem 1.1.1983 mit Wohn-

oder Geschäftssitz ansässigen Architekten. Zusätzlich sind sieben Architekturfirmen aus der übrigen Schweiz zur Teilnahme eingeladen. Für die Belange des Verkehrs und der Tragkonstruktionen sind die Teilnehmer verpflichtet, spezialisierte Fachleute beizuziehen.

Programme können ab 15. April gratis bei der Bauabteilung der Kreisdirektion SBB, Postfach, 8021 Zürich, bezogen werden. Für die Anmeldung zur Teilnahme und die Bestellung der Unterlagen ist ein Nachweis der Teilnahmeberechtigung und eine Depotzahlung von Fr. 300.– auf PC 30-193, SBB Finanzabteilung Bern, mit Vermerk «Wettbewerb Chur» zu leisten (Kopie des Zahlungsbeleges beilegen).

Abgabetermin der Wettbewerbsarbeiten: 1. November 1985.

Schaffhausen: Um- und Neubau des Altersheimes Steig

Die Stadt Schaffhausen, vertreten durch den Stadtrat, eröffnet einen öffentlichen Projektwettbewerb für die Sanierung und Erweiterung des Altersheimes Steig an der Stokarbergstrasse in Schaffhausen. Für die Durchführung des Wettbewerbes gilt die vom Schweizerischen Ingenieur- und Architektenverein erlassene Ordnung für Architekturwettbewerbe; SIA-Norm 152, Ausgabe 1972.

Teilnahmeberechtigt sind alle Architekten, die ihren Wohn- oder Geschäftssitz seit dem 1. Januar 1983 im Kanton Schaffhausen oder in den angrenzenden Bezirken Diessenhofen TG und Andelfingen ZH haben oder im Kanton Schaffhausen heimatberechtigt sind. Es wird ausdrücklich auf die Art. 27 und 28 der Wettbewerbsordnung SIA 152 sowie auf den Kommentar zu Art. 27 hingewiesen. Unselbstständig erwerbende Fachleute oder Studenten sind unter den vorerwähnten Bedingungen teilnahmeberechtigt, sofern sie die Zustimmung ihres Arbeitgebers beibringen und dieser nicht am Wettbewerb teilnimmt.

Termin: Die Unterlagen können vom 25. Februar 1985 bis zum 24. Mai 1985 beim Hochbauamt der Stadt Schaffhausen, Münstergasse 30, angefordert werden. Diese werden nach Einzahlung einer Hinterlage von Fr. 200 auf PC Konto 82-412 der Zentralverwaltung Stadt Schaffhausen, mit dem Vermerk «Wettbewerb Altersheim Steig», den Bewerbern zugestellt. Bewerbern, die ein vollständiges Projekt einge-

reicht haben, wird die Hinterlage nach Abschluss des Wettbewerbes zurückerstattet. Das Wettbewerbsprogramm kann zur Einsicht kostenlos beim Hochbauamt der Stadt Schaffhausen bezogen werden.

Ablieferung: Pläne bis 1. Juli 1985, Modelle bis 15. Juli 1985.

Preisgericht: J. Aellig, Stadtrat, R. Bächtold, dipl. Arch. BSA, Rorschach, U. Burkard, Architekt BSA/SIA Baden, M. Hess, Stadtrat, A. Pini, Architekt BSA/SIA, Atelier 5, Bern, R. Stoos, dipl. Arch. ETH, Brugg, U. Witzig, Stadtbaumeister

Stein AR: Neubau eines Mehrzweckgebäudes mit Aussenanlagen für Schule und Sport sowie Umnutzung der bestehenden Turnhalle Schachenweid

Die Gemeinde Stein veranstaltet einen öffentlichen Projektwettbewerb gemäss der «Ordnung für Architekturwettbewerbe, SIA-Ordnung 152, Ausgabe 1972» zur Erlangung von Entwürfen für den Neubau eines kommunalen Mehrzweckgebäudes mit Aussenanlagen für Schule und Sport sowie Umnutzung der bestehenden Turnhalle.

Teilnahmeberechtigt sind Architekten, die seit dem 1. Januar 1984 ihren Wohn- oder Geschäftssitz im Kanton Appenzell Ausserrhoden haben. Zusätzlich werden die folgenden Architekten eingeladen: F. Bereuter, dipl. Arch. BSA/SIA, Rorschach, H.P. Nüesch, dipl. Arch. BSA/SIA, St.Gallen, P. Quarella, Arch. SIA/SWB, St.Gallen.

Preisgericht: T. Eigenmann, Arch./Raumplaner NDS/HTL, St.Gallen, R. Krebs, Arch., Vorsteher Kant. Hochbauamt, Herisau, H. Voser, dipl. Arch. BSA/SIA, St.Gallen, J.L. Benz, dipl. Arch. ETH/SIA, Wil, H. Koller, Gemeindehauptmann, Stein, R. Gantenbein, Präsident Projektkommission, Stein, W. Ringeisen, Gemeinderat, Stein.

Termin: Bezug der Unterlagen bis 12. April auf der Gemeindekanzlei Stein, der Entwurf ist bis 30. August, das Modell bis 13. September abzuliefern.

Beim Bezug der Wettbewerbsunterlagen sind ein Depot von Fr. 200.– sowie eine Kontaktadresse des Teilnehmers zu hinterlegen. Die Quittung für das Depot ist für den Bezug des Modells notwendig. Das Depot wird bei rechtzeitiger und vollständiger Ablieferung des Entwurfes nach Abschluss des Wettbewerbes zurückerstattet.

Firmen-nachrichten

Neue Passiv-Infrarot-Bewegungsmelder

Die kompakten Kunststoffgeräte mit dekorativer Alu-Haube reagieren auf Wärmeausstrahlung sich bewegender Körper. Dabei kann die zu überwachende Zone über 18 Fresnellinsen exakt eingestellt werden, und zwar frontal (3 Stufen) und seitlich (6 Stufen). An das Hauptgerät (Master) ist bei Bedarf ein Nebengerät (Slave) anschliessbar.

Typische Anwendungen der neuen Infratrmelder sind Tür- und Toransteuerungen, Raumüberwachung, Einbruchschutz, Lichtsteuerung und Signalgabe.



Technische Daten: 10-24 V AC, 12-36 V DC, 220 V AC. Relais- oder kurzschlussfester Elektronik-ausgang. Reichweite: frontal und seitlich exakt einstellbar. Für Tür und Tor bei 2,5 m Montagehöhe: 1,8 m frontal, 2,6 m seitlich. Raumüberwachung: 10 m frontal (je 6 Strahlen in 3 Ebenen).

Abmessungen: Master L×B×H 127×62×60 mm, Slave L×B×H 56×62×60 mm. Reglomat AG., 9006 St.Gallen

Fenster-Renovierung stilgerecht lösen

Wer von uns hat nicht schon einmal kopfschüttelnd vor einer ehemals schönen Fassade gestanden und gefragt: Was ist hier falsch? In der Tat, man kann sehr viel falsch machen, wenn es um die Renovierung geht. Dabei spielt das Fenster – wie



alle fassadenabschliessenden Bauteile – eine bedeutsame Rolle.

Deshalb ist es in unserer Zeit besonders wichtig, der Fenstererneuerung viel Aufmerksamkeit und Liebe zu schenken, Sorgfalt und ganz sicher gestalterisches Einfühlungsvermögen.

Brügmann und seine Partnerbetriebe haben sich dieser Forderung bereits vor Jahren konsequent gestellt. Die Form muss stimmen und die Technik.

Brügmann ist sehr um die energiesparende und fassadengerechte Fensterrenovierung bemüht. Brügmann trägt hier bei modernster Fenster-Technologie den schönen alten Gestaltungsprinzipien und Proportionsgesetzen Rechnung.

Brügmann Kunststoff-Fenster Serie 81

Fenster der Baureihe Serie 81 lösen alle Bauaufgaben: flächenbündig, flächenversetzt, Isolierglasfenster oder Verbundfenster. Für die stilgerechte Renovierung sind vielfältige Bogenformen und Sprossenteilungen möglich.

Brügmann erkannte die Notwendigkeit der formalen Gestaltung sehr frühzeitig und entwickelte bereits vor Jahren besonders schmale Baureihen. Auch bei der Entwicklung der Baureihe Serie 81 wurde der formale Aspekt genau so gewertet wie die ausgereifte Technik und Funktion.

Fenster der Baureihe Serie 81 haben sehr schmale Rahmenansichten: Isolierglasfenster, flächenbündig: 122 mm; Isolierglasfenster, flächenversetzt: 112 mm; Verbundfenster, flächenbündig: von 104 bis 144 mm; Verbundfenster, flächenversetzt: von 104 bis 144 mm. Häufig fin-



det man bei zu renovierenden Alt-bauten Stulpfenster mit schmalen Mittelansicht vor. Stulpfenster der Serie 81 sind nur 140 mm (flächenversetzt) beziehungsweise 160 (flächenbündig) breit. Bei der Sprossenteilung fordern Planer, Denkmalbehörden und Bauherren je nach Objekt unterschiedliche Lösungen. Für Fenster der Serie 81 stehen mehrere Sprossensysteme zur Wahl. Fenster der Serie 81 wurden mit dem Bundespreis Gute Form 80/81 – Energiesparen und Design – ausgezeichnet.

Fenster der Serie 81 können mit Isolierglas, Dreifachglas, Wärmeschutzglas oder in Verbundbauweise auch mit Einfachglas hergestellt werden. Je nach Verglasung und Scheibenabstand wird die Schallenschutzklasse 2, 3 oder 4 erreicht.

Bei den Verbundfenstern sind Innen- und Außenflügel kompakt zu einer Einheit als Verbundflügel zusammengefasst. Die zwei Flügelrahmen lassen sich leicht öffnen, sind aber in Gebrauchsstellung fest miteinander verrostet. Doppelverglasung macht hier kein teures Isolierglas erforderlich, sondern lediglich zwei normale Einfachglasscheiben. Weiter Scheibenabstand ermöglicht den Einbau einer Jalousette, die zwischen den Scheiben gegen Wittringseinflüsse und Verschmutzung geschützt ist.

Zunehmende Bedeutung gewinnt immer mehr die Kombinierbarkeit oder das Wechselspiel von Heizen und Lüften. Mit der Brügmann-Lüftungsleiste ist das Problem der gesunden Raumbelüftung in Verbindung mit Fugendichtigkeit, hohem Wärmeschutz und Schallschutz ge-

löst.

Brügmann, Frisoplast GmbH, Dortmund 1
Werksvertretung für die Schweiz:
Tonet AG, 4657 Dulliken

Zehn Schliessvarianten in einem Zylinder

Ein neuartiger Sicherheitszylinder mit der Bezeichnung Change-Code von Keso ist rein mechanisch frei programmierbar: Die bestehende Schliessung lässt sich in Sekunden verändern. Der Benutzer kann einen solchen Zylinder selbst auf zehn verschiedene Schliessungen (Codierungen) einstellen. Er erhält hierzu mehrere Umstellschlüssel und entsprechende Benutzungsschlüssel.

Bei Schlüsselverlust kein Zylinderaustausch mehr notwendig

Geht z.B. ein Schlüssel verloren, so muss nicht der ganze Zylinder ausgewechselt werden, sondern der Benutzer kann mit einem der Umstellschlüssel auf einen neuen Code wechseln, so dass anstelle der bisherigen nur noch die dazugehörigen neuen Benutzungsschlüssel passen. Das neue System stellt also unter Umständen eine wesentliche Kostenersparnis dar. Es eignet sich auch überall dort, wo aus Sicherheitsgründen die bestehende Schliessung sofort geändert werden muss oder ein Zylinderaustausch nicht wünschenswert bzw. nicht möglich ist.

Einfache Handhabung

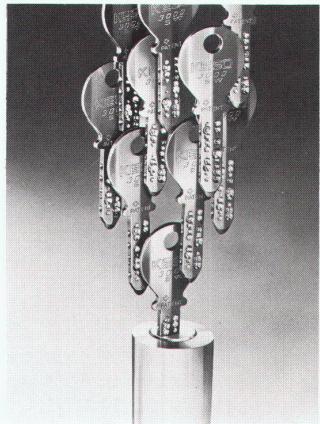
Der entsprechende Vorgang ist ganz einfach: Man steckt zunächst den Umstellschlüssel der momentan geltenden Schliessung in den Schlüsselkanal, dreht ihn um 45° nach

rechts und zieht ihn wieder heraus. Dann wird der neue Umstellschlüssel in die 45°-Position eingesteckt, in die senkrechte Ausgangslage zurückgedreht und herausgezogen. Schon ist der Zylinder neu codiert und lässt sich nur noch mit neuen Benutzungsschlüsseln öffnen, die zum zuletzt gebrauchten Umstellschlüssel passen.

Möchte ein Geschäftsinhaber verhindern, dass Angestellte mit Schlüsseln abends oder am Wochenende Zutritt zu den Geschäftsräumlichkeiten haben, dann kann er den Code auch täglich verändern und zu den Geschäftzeiten wieder zurückstellen.

Universell einsetzbar

Praktisch alle gängigen Keso-Schliesszylinder werden in Zukunft auch in dieser Change-Code-Ausführung lieferbar sein, also Doppel-, Halb-, Drehknopf-, Aussen- oder Apparatzylinder. Die Beibehaltung des bewährten Durchmessers 22 mm bietet grosse Vorteile für den Fachhandel sowie für Schreiner und Schlosser: Der Change-Code-Zylinder von Keso kann problemlos in jedes handelsübliche Schloss eingebaut werden.



Auch in Schliessanlagen sinnvoll

Das neue Change-Code-System ist problemlos in komplett Schliessanlagen integrierbar, wobei dann übergeordnete Schlüssel auch bei verändertem Code eines untergeordneten Zylinders noch passen.

Für die speziellen Sicherheitsbedürfnisse im Hotelbetrieb ist es außerdem mit Notschlüssel- und Aussperrfunktion erhältlich. Mit diesem neuen System ist ein weiterer wichtiger Schritt zu noch mehr Sicherheit und Flexibilität bei Schliessanlagen gegeben.

Keso AG, 8805 Richterswil

Stores für jeden Bedarf

Stoffstoren

Stoffstoren werden seit alters her als ideale Schattenspender verwendet. Schon vor Jahrhunderten wurden Verkaufsläden und Marktstände mit grossen Stofftüchern vor der Sonne geschützt. Aus diesem Verwendungszweck ist die heute gebräuchliche Bezeichnung Markise entstanden. Im Laufe der Zeit sind neue Konstruktionsarten entwickelt worden, um baulichen Gegebenheiten und Anwendungszwecken Rechnung zu tragen.

Senkrecht- und Ausstellstoren

Der älteste, noch immer häufig verwendete Typ ist die preisgünstige Senkrechtk- und Ausstellstore. Die einfache Konstruktion gewährleistet jahrelange Betriebssicherheit bei gleichzeitig einfacher Handhabung. Mit Senkrechtk- und Ausstellstoren können Fenster vor Sonneninstrahlung zweckmäßig geschützt werden. Verwendet wird diese ideale Store für Schulhäuser, an Grossbauten und vermehrt an Verwaltungsgebäuden, in denen mit EDV-Bildschirmen gearbeitet wird.

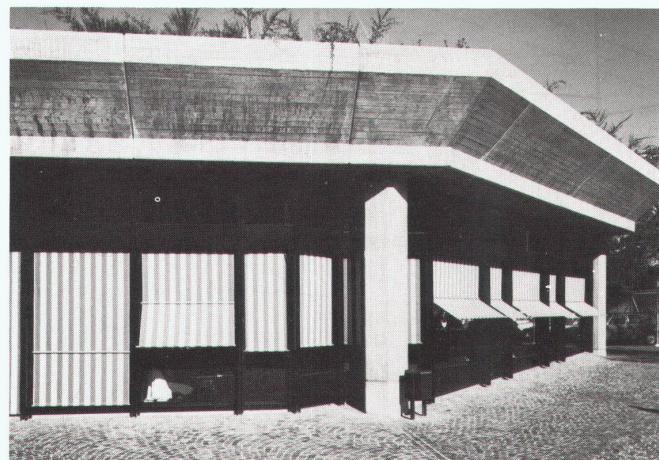
Fassadenmarkisen (FM 42)

Fassadenmarkisen sind die neuzeitliche Weiterentwicklung der Senkrechtk- und Ausstellstoren.

Mit der vor der Fassade montierten Rohrkonstruktion, in welche die Führungen eingebaut sind, lassen sich grossflächige Bauten optisch hervorragend auflockern und gliedern. Die vielseitigen Anwendungsmöglichkeiten der vorgehängten Rohrkonstruktion erlauben unzählige Lösungsvarianten. Nebst der Grundfunktion als Sonnen- und Sichtschutz ergibt die vom Bau losgelöste Stofffläche gute Luftzirkulation (Kaminwirkung) und damit Kühlung der Fassade und Fenster. Bei klimatisierten Räumen kann dadurch Energie eingespart werden.

Fachleute sind sich einig, dass mit Fassadenmarkisen ein optimales Verhältnis zwischen Beschattung und Raumausleuchtung erreicht werden kann, d.h. optimale Lichtverhältnisse ohne Blendung oder Streifenbildung, z.B. auch für EDV-Bildschirmarbeitsplätze sehr gut geeignet.

In der modernen Architektur werden als gestalterisches Element und aus energietechnischen Gründen wieder vermehrt Erker und Anbauten aus Metall und Glas verwendet. Wintergärten vergrössern Innenräume und helfen zugleich durch verbesserte Sonneneinstrahlung Heizkosten zu sparen. Mit Fassadenmarkisen lässt sich an solchen Bauten der Sonnenschutz ideal lösen.



Die Store kann problemlos an Decken oder Wänden platzsparend montiert werden.

Der Antrieb erfolgt meistens mit einer Stangenkurbel. Einbaumaße, Minimum: 200 cm, Maximum: 450 cm. Armlänge 150 cm, Fall (Neigung) 30 bis 90°.

Storenstoffe

Storenstoffe sind in riesiger Auswahl an Farben, Dessins und in verschiedenen Qualitäten erhältlich. Moderne Storenstoffe sind verrottungsfest und wasserabstossend, d.h. sie können auch nass aufgerollt werden. Die Gewebe sind außerdem glimmfest und UV-lichtfest behandelt.

Neben der Funktion als Sonnen- und Sichtschutz eignen sie sich ausgezeichnet zur Auflockerung und farblichen Gestaltung von Fassadenflächen.

Norm-Knickarm-Markise NM 20

Norm-Markisen sind ideale Schattenspender für einen vielseitigen Anwendungsbereich. Sie sind dank der grossen Ausladung für die Überdachung von Gartensitzplätzen oder als Sonnenschutz von Schaufern, Verkaufs- oder Restaurationsflächen und Balkonen bestens geeignet. Norm-Markisen erlauben eine zusätzliche Freiflächen-Benutzung. Neben der Sonnen- und Witterschutzfunktion haben sie grosse dekorative Wirkung und schaffen durch die angenehmen Lichtverhältnisse Ambiance und vermitteln Geborgenheit.

Die einfache Konstruktion im Baukastensystem ermöglicht problemlose Montage.

Alle Metallteile sind korrosionsfest. Die formschönen Aluminium-Knickarme sind farblos eloxiert. Die Grundkonstruktion erlaubt, die Arme über oder unter dem Stoff zu führen. Die Montage kann wahlweise an Wänden oder Decken erfolgen. Die Store wird von Hand angetrieben, kann jedoch bei erhöhten Ansprüchen auch motorisiert und für den vollautomatischen Betrieb mit elektrischer Steuerung geliefert werden (personenunabhängige Bedienung, z.B. am Wochenende).

Abmessungen: Einbaubreiten von 250 bis 1000 cm, Armlängen 140, 180, 200, 250, 300 cm. Der Schwenkbereich ist individuell einstellbar.

Die vielen verschiedenen Abmessungen und das Baukastensystem ermöglichen die Ausführung von unzähligen Varianten.

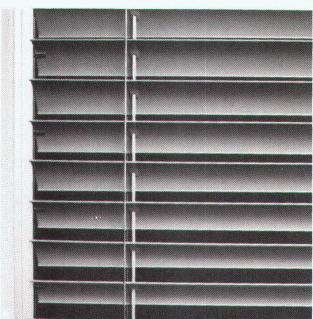
Rafflamellenstoren

Diese Storeart wurde bereits im letzten Jahrhundert erfunden, damals allerdings noch mit Holzlamellen versehen. Aus diesen wurden die bekannten Raffstoren mit Leichtmetall-Lamellen entwickelt. Im Laufe der letzten 30–40 Jahre sind die Funktionen und damit die Produktleistung zu eigentlichen Sonnen- und Wetterschutzsystemen erweitert worden. Je nach Typ und Ausführung können Rafflamellenstoren eine Vielzahl von Bedürfnissen erfüllen. Neben Sonnen- und Wetterschutz: Sichtschutz, Blendschutz, Belüftung, Isolation gegen Wärmeverlust, Abdunkelung, Lärmdämmung, Sicherheit, Fassadengestaltung.

Konvex-Rafflamellenstore KR 80

Die KR 80 bietet effizienten Sicht-, Sonnen- und Wetterschutz und besticht durch einfache, robuste Ausführung. Sie vereint Preisgünstigkeit mit hoher Qualität.

Die gebördelten Aluminiumlamellen sind einbrennlackiert in vielen Farbtönen erhältlich.



Die Verbindung zwischen Tragseil und Lamelle erfolgt durch eine patentierte Befestigungstechnik, mittels eingeschossener, rostfreier Stahlösen. Diese Verbindung gewährleistet präzise Führung jeder einzelnen Lamelle.

Die gesamte Mechanik ist gut geschützt in einem nach unten offenen Stahlblechkanal untergebracht, dieser schützt vor Verschmutzung, vereinfacht die Montage und Wartungsarbeiten. Minimale Nischentiefe: 120 mm.

Verbund-Raffstore VR 90

Die VR 90 Metall-Raffstore vereint modeste Technologie mit entsprechender Materialauswahl und -anwendung. Die ausgereifte, praxiserprobte Konstruktion garantiert optimale Funktion bei gleichzeitig geringem Wartungsaufwand.

Durch das spezielle Lamellenprofil und die darin eingepresste Dämpfungsleitung schließen die Lamellen vorzüglich und ergeben gute Abdunkelung und hohe Isolationswerte. Dieser Storetyp eignet sich ganz besonders für öffentliche Bauten, wie Schulhäuser, Spitäler, Altersheime usw., bietet jedoch auch für Wohnbauten viele Anwendungsmöglichkeiten.

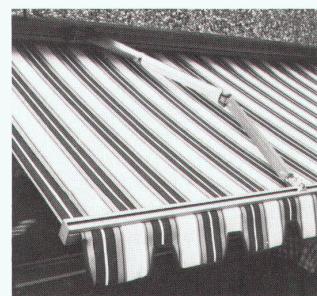
Die stabilen, verwindungsfesten Lamellen sind aus einbrennlackiertem Aluminium hergestellt und in vielen Farbtönen erhältlich. Die Verbindung zwischen Tragseil und Lamelle erfolgt durch eine patentierte Befestigungstechnik, mittels eingeschossener, rostfreier Stahlösen. Diese Verbindung erlaubt eine präzise Führung jeder einzelnen Lamelle. Die Ablauftechnik wird durch eine 3stufige Stellungswippe gesteuert. Der Lamellenwinkel beträgt beim Senken 37°, dies bewirkt eine ideale, blendungsfreie Ausleuchtung der Räume mit entsprechend erhöhtem Lichtkomfort.

Die gesamte Mechanik ist gut geschützt in einem nach unten offenen Stahlblechkanal untergebracht. Dadurch ist sie für Wartungsarbeiten leicht zugänglich. Zudem wird die Montage wesentlich vereinfacht. Minimale Nischentiefe (Sturz): 130 mm. Antrieb mit Stangenkurbel oder motorisiert, mit der Möglichkeit, mittels elektronischer Steuerung auch höchste Ansprüche zu befriedigen.

Norm-Raffstore NS 100

Dieses Sonnen- und Wetterschutzsystem ist in 6 verschiedenen Ausbauvarianten erhältlich. Dank

dieser Vielseitigkeit und Anpassungsfähigkeit können alle Anforderungen, die an eine Lamellenstoren gestellt werden, optimal erfüllt werden (Verriegelung – Arbeitsstellung – Handantrieb – motorisiert – elektronisch gesteuert – oder kombiniert). Die NS 100 zeichnet sich durch funktionssichere, wetter- und windfeste Bauweise aus. Sie bietet dem Benutzer Zweckmäßigkeit und Wirtschaftlichkeit, Komfort und Sicherheit.



Das ausgeprägte Profil der Aluminium-Lamelle ergibt hohe Stabilität. Mit der in die Lamelle eingesetzten Dichtungsleitung aus UV-stabilisiertem Spezialkunststoff werden ein guter Schluss und damit entsprechende Abdunkelung wie auch ausgezeichnete Schall-, Wärme- und Kälteisolation erzielt. Jede einzelne Lamelle ist beidseitig mit einem robusten Lamellenträger verwindungsfrei in der Seitenführung verankert. Falls notwendig, können die Lamellen mit wenigen Handgriffen und ohne besondere Fachkenntnisse ausgewechselt werden. Der vollständig in den seitlichen Führungen untergebrachte Mechanismus ist gegen Beschädigungen und Witterungseinflüsse bestens geschützt. Diese Konstruktion ohne Tragschnüre im Lamellenbereich ergibt einen freien Durchblick bei gesenkten Storen und ermöglicht zudem eine problemlose Reinigung.

Emil Schenker AG, 5012 Schönenwerd

Rais-Cheminée-Öfen

Die heißen schwarzen Dauerbrenner von Rais

Rais-Cheminée-Öfen sind zugleich behagliche Cheminées und wirtschaftliche Heizungen. Sie stehen frei im Raum und geben daher mehr Wärme ab als ein in die Wand eingeschlossenes Cheminée. Bei geschlossenen Türen sind es echte Dauerbrennöfen, die exzellente Heizleistungen erbringen.

Ihre aussergewöhnliche Umweltfreundlichkeit sowie ihr sparsamer Umgang mit Energie, bedingt durch das Brennmaterial Holz, gehören zu ihren grossen Vorteilen. Bei vorhandenem Kaminzug ist die Installation ohne grosse Schwierigkeiten und kostengünstig zu bewerkstelligen.

Angenehme Nebeneffekte sind unter anderem die Möglichkeiten, auf dem Kaminofen zu kochen, zu backen sowie Speisen und Getränke warm zu halten.

Wohnbedarf AG, 4123 Allschwil



Cheminée-Ofen Rais 106. Dieses runde Modell ist geeignet zum Backen, Braten oder Kochen, natürlich auch zum Warmhalten von Speisen. Der grosse Feuerraum (Cheminéeraum) ist vollständig mit Schamottesteinen ausgekleidet, zur Ausstattung gehören zudem Rüttelrost und Aschenschublade (mit Staubdeckel). Alle Handgriffe sind aus Chromnickelstahl und werden nicht heiß. Die Wärmeabgabe erfolgt einerseits mittels Warmluft (Konvektionsheizung), andererseits auch mit direkter Strahlungswärme.